

Norwegen - Highlights nördlich des Polarkreises

28.06.2008 - 09.07.2008



Ein sommerlicher Streifzug von Tromsø zu den Vesterålen, Lofoten und wieder zurück.

Sicherlich ist über Norwegen schon viel geschrieben worden, man liest von atemberaubenden Landschaften, Mitternachtssonne, Polarlichtern, Walsafaris und Stockfischen, grüner Energie und utopischen Bierpreisen. Alles ist wahr – aber unvorstellbar, wenn man es nicht selbst erlebt hat. Die Natur nördlich des Polarkreises ist majestätisch, rein, wild und hinterlässt nachhaltige Eindrücke im Kopf und auf dem Kamerachip. Ein paar davon sollen hier wiedergegeben werden.

Tromsø

Ausgangspunkt unserer Rundfahrt ist Tromsø – die Hauptstadt der Provinz Troms und trotz der geringen Einwohnerzahl von ca. 66000 die zweitgrößte Stadt Europas mit einer Fläche so groß wie das Saarland. Da geht es schon los mit der Unvorstellbarkeit. Das Zentrum ist beschaulich, nette bunte Holzhäuser aus dem 19. Jahrhundert wechseln sich ab mit moderner Architektur, Museen, kleine Kneipen und Lädchen laden zum Bummeln ein. Mehr Geschäftigkeit herrscht am Hafen, dem Handelszentrum des Nordens, Station der Hurtigroute und Ausgangspunkt so berühmter Polarexpeditionen wie der von Amundsen und Nansen. Unsere Expedition benötigt nur einen Mietwagen und etwas Campingausrüstung, das Ziel liegt südwestlich: Vestrålen und Lofoten.



Alb-traum-sommer

Der Balsfjord entlang der E8 ist regenverhangen und 8 Grad Celsius laden überhaupt nicht zum Aussteigen ein. Wehmütig denken wir an das hochsommerliche Juniwetter zu Hause und folgen der E6 Richtung Bardufoss. Ein Wasserfall zieht uns magisch von unseren beheizten Sitzen. Es ist nicht der berühmte Målsevfossen, wo einer der schönsten und fischreichsten Flüsse Norwegens kaskadiert, aber die Wucht und Schönheit der herabstürzender Wassermassen kann man sich nicht entgehen lassen. Entlang des Flusses ist der Wald mit militärischen Verbotsschildern gespickt, doch wir vertrauen auf unsere touristische Blauäugigkeit und genießen den spektakulären Anblick und das Versinken in halbmeterdicken Flechten und Moosen.



Bodenlos

Senja

Die zweitgrößte Insel Norwegens ist Heimat den riesigen Senjatrolls und seiner Kumpane. Das müssen die sein, die hier das Wetter machen, denn unser kurzer Ausflug in den Ånderdalen Nationalpark mit seinen bis zu 500 Jahren alten Bäumen und seltenen Orchideen endet im Schlamm. Daumendrückend und fröstelnd verbringen wir die Nacht in einer Campinghütte und erfragen viertelstündlich per Handy das Ergebnis des EM Halbfinals ab: Deutschland – Türkei 3 : 2. Jetzt wären wir wirklich lieber in Frankfurt!



Versumpft

Andenes

Am nächsten Tag verlassen wir Senja mit der Fähre von Gryllefjord in Richtung Andenes. Auch die Vesterålen empfangen uns mit Wind, Kälte und Regen. In einer Straße feiern ‚halbnackte‘ Menschen in T-Shirts ein ausgelassenes Fest mit Livemusik während wir schwer beeindruckt und zähneklappernd nach einer Unterkunft Ausschau halten. Im Grønnbua einem grünen Rorbuer am Hafen wird unsere Suche belohnt. Rorbuer waren früher die Saisonunterkünfte der Fischer. Sie stehen auf Pfählen zur Hälfte im Wasser und sind heutzutage komfortabel ausgestattet und nicht ganz billig.



Scharfe Linien



Bleik



St-randlage

Unweit von Andenes erstreckt sich das ruhige Örtchen Bleik zwischen weißem Sandstrand und Felsketten entlang der Hauptstraße. Die Sonne scheint, so dass wir beschließen in dieser phantastischen Szenerie endlich unser Zelt aufzuschlagen. 14 Grad - Tendenz steigend. Vor der Küste ragt die Insel Bleiksøy wie ein Zuckerhut aus dem Meer. Sie ist Brutgebiet zahlreicher Vögel, vor allem der Papageitaucher, die in Erdhöhlen ihre Jungen aufziehen und sich vor den Angriffen der Seeadler verstecken. Wir begeben uns auf Vogelsafari, die vom Hafen des Dorfes aus angeboten wird und sind verzückt von den niedlichen kleinen Puffins, die ein paar Meter vor dem Boot abtauchen oder sich strampelnd in die Luft erheben. Auch die Adler lassen sich blicken, aber es gelingt keinem, einen der Buntschnäbler im Flug zu schlagen. Abends sitzen wir im weichen Sand und schauen Mitternachtssonne, als von hinten etwas pfeilschnell an uns vorbei huscht und im Meer verschwindet. Ungläubig starren wir aufs Wasser. Da taucht es schon nach Sekunden wieder auf und hält seine Beute zwischen den Vorderläufen. Guten Appetit Fischotter.



Durchstarter

Ab jetzt wird alles perfekt. Am folgenden Morgen buchen wir die Walsafari von Andenes aus, die uns bei ruhiger See und eitel Sonnenschein 3 Pottwalbullen beschert. Sie sind die größten Säugetiere, die uns jemals begegnet sind und dazu noch so freundlich, beim Abtauchen mit der Fluke zu winken. Wir sind hingerissen, können das Erlebnis aber nicht wiederholen, da wir unsere Reiseroute einigermaßen schaffen wollen. Die Nacht verbringen wir im Andøy Friluftssenter Risøyhamn, wo man neben Übernachtungsmöglichkeiten und der 'innovativste Küche der Region Nordland 2006' eine Vielzahl von Outdoorangeboten für jede Jahreszeit findet.



Nordsommer

Tipp von debby83

"Wer auf den Lofoten bzw. den Vesterålen urlaubt, sollte unbedingt eine "Walsafari" in Andenes mitmachen, ein einmaliges Erlebnis diese Riesen der Ozeane in Freiheit erleben zu dürfen! Vor Andenes fällt das europäische Kontinentalschelf abrupt in Tiefen von über 2000 Meter ab, so dass die Pottwale hier ein reiches Nahrungsangebot vorfinden. "

Persönliche Meinung von doubleegg:

Der Preis für die Walsafari in Andenes liegt 2008 mittlerweile bei 795 NOK pro Erwachsenem - was hoffentlich niemanden davon abschreckt. Das persönliche Erleben der sanften Riesen ist mit Geld nicht wirklich aufzuwerten. Etwas billiger geht es übrigens von Stø aus, man muss allerdings eine längere Bootsfahrt in Kauf nehmen. Es werden dieselben Walgründe angesteuert wie von Andenes. Kleine Zugabe für Variante 2 ist der inbegriffene Besuch der Vogelinsel Anda Fyr - mit der größten Papageitaucher-Kolonie des nördlichen Norwegens.



Dampfpott



T - wie hier entlang

Stø

Die wenigen Einwohner der kleinen Siedlung Stø an der Nordspitze der Insel Langøy leben von Fischerei und Wal- Vogeltourismus. Es gibt ein kleines Wohnmobilcamp und einen schönen gut gekennzeichneten Küstenwanderweg nach Nyksund, den man auch als Rundweg über den Kjølén wandern kann. Wir entscheiden uns für den Gipfelweg und sind ein paar Stunden unterwegs, der Aufstieg ist anstrengender als gedacht. Oben hüllt uns Nebel ein, der Wind kriecht unter die Regenjacken und wir begegnen ein paar ängstlichen Schafen, aber man braucht sich wenigstens keine Sorgen um hereinbrechende Dunkelheit zu machen. Abends versuchen wir noch das EM Endspiel im Campcafé zu schauen, der Empfang ist so lausig, dass es aussieht als würde Deutschland gegen Spanien im Schneegestöber untergehen – aber das WIE ist ja am Ende egal.



Draufsicht



Umschwärmt

Zu den Papageitauchern auf der verlassenen Leuchtturminsel Anda fyr geht es per Zodiac und komplett in Schutzanzüge und Schwimmweste eingepackt. Während das Schlauchboot über die Wellen hopst, klammere ich mich fest wie ein Äffchen, nimmt der Skipper das Gas weg, versuche ich schwankend und schlingernd Fotos von blitzschnell tauchenden Puffins, Alken oder Lummen zu schießen. Ständig habe ich das Gefühl auf der falschen Seite zu sitzen. Trotzdem ist es ein nachklingendes Erlebnis, so viele Tauchvögel in ihrem wilden Lebensraum zu sehen, zu hören, zu riechen.



Überflieger



Ausgedient

Mit dem Auto weiter nach Nyksund, dieses vom Verfall bedrohte Fischerdorf an der Westküste das nun verstärkt von Künstlern bewohnt wird. Die malerischen Holzhäuser werden von einer internationalen Stiftung instand gehalten und als Tourist findet man jede Menge skurriler Motive, neckischer Cafés und Souvenirshops. Tatsächlich beobachten wir 2 Kinder mit Schnorchel und Tauchanzügen, die es offenbar ernst meinen mit dem eiskalten Vergnügen – während wir auf dem Rückweg zum Auto jeden Windschatten nutzen um nicht einzufrieren. Die spinnen die Norweger!



Aussichtsreich



Notdürftige Ortsangabe

Bald darauf reiben wir uns schon wieder die Augen, als ein Ortsschild namens ‚Klo‘ vorbeifliegt. Das ist wirklich zu lustig um es sich entgehen zu lassen, also fahren wir zurück und steigen aus. Da wackelt ein paar Meter neben der Straße das Heidekraut. Es ist eine Schneehahn, der versucht uns von seiner jungen Familie abzulenken. Die Küken sind kaum auszumachen und auch die Henne vertraut voll auf ihre Sommertarnung, so dass wir immer näher heran kommen können - bis die Mindestdistanz des Teleobjektivs unterschritten ist. Wir fühlen uns wie Hans im Glück, da kommen uns auch noch Bekannte aus Deutschland mit ihrem Wohnmobil entgegen, die nach Stø unterwegs sind. Sie haben gerade Elche gesehen und geben uns den Tipp nach Büschen mit Ohren zu suchen, aber für heute ist unsere Glückssträhne vorbei.



Vater



Blausehen

Zwischen Taen und Haug gibt es einige wunderschöne Uferplätze mit Blick auf die Lofoten, leider ist jeder schon durch ein Wohnmobil besetzt und wir haben keine Lust zu teilen. So verlassen wir die Insel Hadseløya nach einer keinen Küstenwanderung mit der Fähre und setzen über nach Fiskebol. Es ist schon nach Mitternacht, als wir am malerischen Morfjorden vorbei in Laukvik auf den Campingplatz rollen. Unsere Müdigkeit hat allerdings schlechte Karten gegen eine Unzahl von hungrigen Monstermücken, die hier ihr blutiges Mundwerk betreiben. Stellen unser Zelt in Weltrekordzeit auf und kriechen zufrieden in die Schlafsäcke. Was für ein schöner Tag!



Mitternachtsstille

Hovsund



Unheimliche Begegnung

Weiter die E10 Richtung Südwesten machen wir einen Abstecher nach Hovsund auf der Insel Gimsøya und besteigen den Aussichtspunkt Hoven. Der Anstieg ist nicht besonders schwierig, doch wir schaffen es irgendwie, uns auf dem Rückweg zu verlaufen, tapen in die vermutete Richtung durch Moor und Heide und stehen plötzlich vor 2 jungen Polarfüchsen. Die haben nicht wirklich Angst vor uns, doch so richtig koscher scheinen wir auch nicht zu sein. Unsere Fotoapparate klicken bis sie nicht mehr zu sehen sind und wir sind hellauf begeistert. Bis ich meine Bilder anschau. Habe unbeabsichtigt beim Einpacken der Kamera oben auf dem Berg mit einem fatalen Handgriff die Bildqualität auf Minimum verstellt – das reicht grad mal für ein kleines Webbildchen – seufz!



Polar-Baby



Eggum

In Eggum treffen sich Kunst, Geschichte und Natur auf engstem Raum. Der Kopf - eine Skulptur mit 16 verschiedenen Silhouetten war Teil des Projekts Skulpturenlandschaft Nordland. Er steht unweit der ehemaligen deutschen Radarstation "Borga" die man entlang des Küstenwanderweges nach Unstad passiert, einer der besten Beobachtungsplätze für Mitternachtssonne. Unser Tagesrhythmus ist mittlerweile so durcheinander, dass wir uns kurz vor 12 Uhr aufmachen um das Spektakel nicht zu verpassen. Es klappt nicht ganz so gut in dieser Nacht, nur einmal durchdringt ein Strahl für kurze Minuten die Wolkendecke und lässt die Felsen erglühen. Dafür schmatzt am nächsten Morgen wieder ein Fischotter unter unserem Fenster im Sjøhus, einer preiswerte Herberge am Hafen.



Sunset bei Eggum



Mystisch

Wir müssen weiter. Das lebendige Wikingermuseum in Borg direkt an der E10 ist so authentisch, dass einem die Augen vom Holzfeuer tränen, welches in der großen Halle des über 80m langen Häuptlingshauses geschürt wird. Die Wikinger lebten hier wohl von ca. 600 bis 850 n.Chr. und betrieben eifrig Handel, schmiedeten, schneiderten und töpferen. Es gibt eine sehenswerte Dauerausstellung von Fundstücken und als i-Tüpfelchen ein echtes Wikingerschiff wo man sich selbst mal ins Ruder schmeißen kann. Der Eintritt ist etwas teuer, aber das stimmige Konzept von Geschichtsvermittlung und unterhaltsamer Selbsterfahrung lohnt sich auf jeden Fall.

Den Nachmittag verbringen wir mit einem Spaziergang an den herrlichen Stränden um Utaaleiv. Die Fäbe (nicht die Temperatur) des Wassers erinnert hier an Karibik und vom Ufer aus können wir Delphine sichten. Unvorstellbar, dass es noch schöner kommen könnte.



Lofotischer Südseetraum



Myrland

Die nächsten Stationen sind der malerische Strand von Myrland auf der Insel Flakstadøya und der Campingplatz von Sand/Fredvang auf Moskenesøy wo wir endlich eine ausgiebige Sonnennacht erleben. Mit Mövengekreisch, Schnepfengegacker und herrlicher Bergkulisse, die wie so oft auf den Lofoten von einer Wolkenkappe gekrönt ist. Es bleibt sonnig während einer morgendlichen Ufererkundung und kein Wölkchen trübt den stahlblauen Himmel als wir Hamnøy erreichen. Das idyllische Dorf steht überwiegend auf Pfählen in glasklarem Wasser, Dreizehenmöven belagern die Dächer und das Gestein der umrahmenden Felsen soll über 3 Milliarden Jahre alt sein. Das Bild ist so perfekt, dass man sich in einer Filmkulisse wähnt.



Bildschön

Und dann kommt Reine, die überwältigendste Liason von Landschaft und Architektur die man sich vorstellen kann. Daher ist es kein Wunder, dass Reine millionenfach auf Postkarten und Kalendern gedruckt oder gar als Gesamtidyll nachgebaut wird. Bei ungefähr 25 Grad schwitzen wir uns auf den 448m steilen Reinebringen hinauf und sind einfach nur glücklich den Anblick genießen zu können. Kilometerweit schweift der Blick über das tiefblaue Meer, die schroffen Gipfel der Lofoten, dunkle Bergseen, filigrane Landbrücken und klitzekleine rote Häusertupfen. Die Uhr setzt für ein paar Minuten aus.



Blick auf Reine (Lofoten)

Der letzte Zipfel der Lofoten ist erreicht – oder ist es der erste? Wenn man den kleinen Ort namens Å richtig ausspricht ist die Beschreibung perfekt: Oh! Aber natürlich wissen alle Reisenden um dieses Kleinod und es wird ziemlich schwer, eine Unterkunft zu finden. Wir müssen umkehren, in 4 Tagen geht unser Flieger von Tromsø nach Hause und wir möchten lieber nicht darüber nachdenken, was uns auf dieser Reise entgeht: alle Elche, die Insel Vaerøy, Nusfjord und gar der Trollfjord.



Schönes Ende

Der Rückweg



Ungetrübt

führt uns am Raftsund entlang, wo wir hoffen, noch irgendein Schiff in den Trollfjord zu erwischen. Doch das hätte man schon von Svolvær aus mit der Hurtigroute machen müssen. Übernachten auf einem ziemlich runtergekommenen Campingplatz in Kongsmark. Am nächsten Morgen geht es weiter per Fähre von Bogen/Flesnes über den Gullesfjorden nach Revsnes und auf die 83 nach Harstad. Die mit 24 000 Einwohnern größte Stadt der Vestrål versucht mit einem neuen Kunstmuseum, einem Kulturwanderweg und einigen Relikten aus dem zweiten Weltkrieg von ihrer modernen Tristesse abzulenken. Da unser Hunger gerade stärker als alle kulturelle Neugier ist, teilen wir uns eine Pizza in der Innenstadt - für umgerechnet 25 Euro! Das war' dann mit Harstad.



Steinreich



Malsevfossen



Fisch-Reich

Unsere nächstes Etappe, die Målselvfälle, erreichen wir über Evenes und Lapphaugen. Da sind sie endlich! Die Stromschnellen des Målselv rauschen ohrenbetäubend und die Sonne zaubert einen Regenbogen in die Gischt. Das Gelände ist aus verständlichen Gründen eingezäunt, zum einen wegen der Gefahr hineinzufallen, zum anderen nimmt man Eintrittsgeld für die Lachstreppen. Die stromaufwärts ziehenden Fische landen in einem in den Felsen gehauenen Zwischenhälter, der durch eine Glasscheibe Einblick ins Unterwasserleben gibt. Die Lachse sind z. T. riesig, sie werden übrigens täglich wieder in die Freiheit entlassen - sicher zur Freude aller ansitzigen Angler.



Ovre Dividalen Nationalpark

Øvre Dividalen Nationalpark



Verwirrend schön

Diese typisch nordische Landschaft mit ihren Kiefern- und Birkenwäldern, schneebedeckten Bergen, wilden Flüssen und reichem Tier-

und Pflanzenleben müssen wir unbedingt noch erleben. Insgeheim hoffen wir bei unseren Erkundungen auf eine Begegnung mit Wolf, Bär, Elch oder Vielfraß, aber das ist Utopie. An den kahlen Gipfeln ziehen mehrere Herden Rentiere entlang, Adler kreisen und weiter unten quaken Frösche im auftauenden Morast. Der im Reiseführer beschriebene Campingplatz ist zwar geschlossen, doch es gibt schöne Zeltmöglichkeiten entlang des Målselv, wo wir niemanden stören und auch ein kleines Lagerfeuer anfachen können. Das eiskalte Erwachen kommt erst am nächsten Morgen, als wir versuchen im Fluss zu baden.



Taufrisch

Tromsø



Mieses Pack(en)

Unser letzter Tag beginnt auf einem Zeltplatz in Hatteng mit der schier unlösbaren Aufgabe, das gesamte Campingzubehör nebst Kleidung und Schuhwerk wieder in 2 Rucksäcke a 20 kg zu verpacken. Das ist der traurigste Urlaubstag unserer Reise und es soll der längste werden. Wir tuckern langsam am Lyngenfjord entlang, genießen den Blick auf die Lyngenalpen und fahren schließlich mit der Fähre von Svensby nach Breivikeidet. Kurz vor Tromsø überholen wir ein Hurtigroutenschiff, das wir später im Hafen aus der Nähe bewundern können. Es muss ein tolles Erlebnis sein, mit diesen Schiffen in den traumhaften Fjorden zu kreuzen, doch die Menschenmenge die sich beim Ankern in den Hafen ergießt schreckt uns.



Sommerfarben

Wir schlendern durch die Stadt, vorbei am Hafen, der Bibliothek, der Kirche, rein in ein schnuckeliges Restaurant und später rüber zur Eismeerathedrale. Die wird prompt geschlossen als wir ankommen, sieht aber von außen auch sehr fotogen aus. Irgendwann haben wir genug Zeit tot geschlagen und machen uns auf zum Flughafen. Wir waren gewarnt, dass dieser um halb zehn praktisch komplett schließt. Was wir nicht genau wussten, ist die Abflugzeit unseres Fluges. Die hatte man uns wohl vorsätzlich falsch angegeben mit 23:59 Uhr.



Hafenkönigin



Flatterhaft

Das öde Warten im leblosen Flughafengebäude wird uns zu langweilig, wie gut, dass das Meer praktisch um die Ecke ist. Wir gehen noch ein Stündchen am Strand entlang und lassen uns von unwirschen Austernfischern und Möven ankreischen. 02:45 Uhr soll unser Flug gehen, doch als die Zeit ran ist, steht keine Maschine von Hamburg International auf dem Rollfeld. Die Müdigkeit schlägt langsam in Gereiztheit um. Dann ein Aufruf für unseren Flug und wir werden in eine unbekannte Maschine mit französischer Besatzung geleitet, die kein Wort Deutsch spricht und ziemlich mürrisch drein schaut. Ein Steward erklärt, dass das planmäßige (und einzige) Flugzeug einen Vogelschlag hatte und diese Maschine aushilfsweise von einer anderen Airline zur Verfügung gestellt wird. Und noch etwas: die Bordkarten sind ungültig und alle Passagiere werden gebeten sich nach hinten zu setzen, weil die Maschine zu viel Fisch an Board hat. Wie bitte?

Einige reagieren rebellisch, als die Insassen später noch einmal nach Gewicht sortiert im Rumpf verteilt werden. Dieser Flugzeugtyp wird auf der Route normalerweise nicht eingesetzt und die Maschine muss praktisch per Hand austariert werden. Die meisten haben neben ihrem normalen Gepäck noch bis zu 40 kg Fisch aufgegeben und es ist nicht sicher, dass der Start gelingt. Uns wird mulmig und schließlich sind wir sogar froh, Norwegen endlich heil verlassen zu können - wo es doch so unglaublich schön war!



Nachtsicht